

Citation style

Ribhegge, Wilhelm : recension de : Desiderius Erasmus, Collected Works of Erasmus. 15: The Correspondence of Erasmus. Letters 2082 to 2203, 1529, Toronto : University of Toronto Press, 2012, dans : Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 42 (2015), 3, p. 527-529, DOI: 10.15463/rec.800508055



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Kleidung oder Reisen im frühmodernen Italien widmen und dabei eine Vorstellung davon vermitteln, wie Buchhändler damals gekleidet waren.

Im dritten Hauptteil steht die Verbreitung von Nachrichten, Politik, Religion und Unterhaltungsstoffen im Vordergrund. Kate Peeters erforscht die Verbreitung von Flugschriften der Quäker in den 1650er Jahren. Joad Raymond legt einen Essay über die frühe Zeitungsentwicklung vor, wobei der Schwerpunkt auf England liegt. Joop W. Koopmans untersucht auf breiterer europäischer Ebene die Bedeutung der periodischen Presse in der Frühmoderne, wobei er ihre unterschiedlichen Arten charakterisiert. Roeland Harms charakterisiert den Zusammenhang zwischen periodischer Presse und öffentlicher Meinung, die sich keineswegs erst im späten 18. Jahrhundert bildete, sondern bereits während der Englischen Revolution der 1640er Jahre ausgeprägt war. J. G. L. Thijssen stellt niederländische Druckserien mit pädagogischem Inhalt zwischen 1800 und 1820 vor, die von der „Gesellschaft für das gemeine Wohl“ („Maatschappij tot Nut van 't Algemeen“) initiiert wurden.

Die Herausgeber des Sammelbandes versuchen, das Dreischrittmodell von Robert Darnton zu überwinden, dem zufolge Buchgeschichte vor allem durch das Zusammenwirken von Produktion, Vertrieb und Konsumtion geprägt sei (11). Ihr Verbreitungskonzept reicht, so postulieren sie, über Darntons logisch geprägte Sichtweise hinaus, indem nationale, sprachliche und konfessionelle Grenzen überschritten werden. Das Vorhaben wäre noch überzeugender geglückt, wenn es nicht nur in der Einleitung, sondern auch in den Einzelbeiträgen durch einen Blick über die Grenzen umgesetzt worden wäre. Der opulente Band ist mit zahlreichen Illustrationen versehen, sechs Farbabbildungen stehen geschlossen am Schluss. Auch hilft ein Register bei der Erschließung von Personen, Orten und Sachbegriffen.

Johannes Arndt, Münster

Desiderius Erasmus, Collected Works of Erasmus, Bd. 15: The Correspondence of Erasmus: Letters 2082 to 2203, 1529, übers. v. Alexander Dalzell, komm. v. James M. Estes, Toronto [u. a.] 2012, University of Toronto Press, XXI u. 403 S., \$ 175,00.

Die englischsprachige Übersetzung der Korrespondenz des Erasmus von Rotterdam, die seit 1975 bei der Toronto University Press im Rahmen der „Collected Works of Erasmus“ erscheint, ist auf 22 Bände angelegt. Ihr liegt als Vorlage die lateinische Edition von Allen zugrunde, die sich als „klassisch“ etabliert hat (P. S. Allen, *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami*, 12 Bde., Oxford 1906–58, Nachdruck: Oxford 1992). Die Nummerierung der Briefe wurde von Allen übernommen. Der neueste Band 15 dieser Reihe umfasst 123 Briefe aus der ersten Hälfte des Jahres 1529 (vom 6. Januar bis zum 7. August). 81 Briefe wurden von Erasmus selbst geschrieben, darunter 12 Vorworte zu seinen eigenen in dieser Zeit publizierten Werken. 42 Briefe waren an Erasmus adressiert.

Erasmus hatte zu Ostern 1529 Basel verlassen, nachdem die Reformationspartei, angeführt von den Zünften, in der Stadt die Herrschaft übernommen und den katholischen Kult verdrängt hatte. Der geistliche Führer der Reformpartei, Johannes Oecolampadius, hatte vergeblich versucht, Erasmus von seinem Entschluss abzubringen. Erasmus ließ sich in der nahe gelegenen habsburgischen Stadt Freiburg nieder. Vom 15. März bis zum 22. April fand der Reichstag zu Speyer statt, der mit dem Protest von sechs Fürsten und vierzehn Reichsstädten als Vertreter der protestantischen Minderheit gegen den Reichstagsabschied endete.

Deutsche Städte wie Straßburg und Basel, deren Humanisten noch fünfzehn Jahre zuvor Erasmus als *decus Germaniae* begeistert gefeiert hatten, hatten sich dem konfessionellen Zeitgeist ergeben. Erasmus reflektiert diese Veränderungen ausführlich in einem Brief an seinen Freund Ludwig Baer vom 30. März 1529: Überall stoße man auf eine Flut von Pamphleten in hundert Sprachen. Aber er spreche nur Latein (*ego tantum Latine loquar*): „Den derzeitigen Tumult der Dinge, den wir heute sehen, ja erleiden müssen, hat noch niemand seit der Frühzeit der Kirche bis in unsere heutige Zeit gesehen oder gelesen oder gehört.“ (2136)

Nach seiner Ankunft in Freiburg schrieb Erasmus im Mai an Willibald Pirckheimer nach Nürnberg: „Die Reise ging besser, als ich erwartet hatte. Der Rat der Stadt Freiburg bewies mir seine Freundlichkeit, noch ehe mich König Ferdinand mit seinen Briefen empfahl. Man gab mir ein fürstliches Haus, das seinerzeit für Kaiser Maximilian gebaut wurde, aber unvollendet blieb.“ (2158) Auch nach seinem Umzug riss der Kontakt zu Basel nicht völlig ab. Erasmus veröffentlichte seine Werke weiterhin in der Frobenschen Officin in Basel.

Zwei Boten des Erasmus, Felix Rex und Christoph von Carlowics, nutzen den Reichstag in Speyer, um mehreren Teilnehmern Briefe des Erasmus zu überbringen, so König Ferdinand, dessen Kanzler Bernard von Cles und Johann von Vlatten, und um Briefe von Speyer aus an den Hof Karls V. nach Spanien weiterzuleiten. Die Boten überbrachten auch Exemplare der von Erasmus soeben herausgebrachten Schrift „*De vidua christiana*“ (2130), die der verwitweten Schwester Karls V., der jungen Maria von Ungarn, gewidmet war.

Mit dem öffentlichen Auftreten Martin Luthers waren zahlreiche Freundschaften unter den Humanisten zerbrochen, so auch die zwischen Erasmus und Ulrich von Hutten. 1523 hatte Hutten – kurz vor seinem Tod – seinen gegen Erasmus gerichtete Kampfschrift „*Expostulatio*“ in Straßburg herausgebracht. Seitdem verdächtigte Erasmus seinen früheren Freund Heinrich Eppendorf an der Entstehung der Hutten'schen Schmähschrift mitgewirkt zu haben. Im Januar und Februar 1529 kam es erneut zu einem Briefwechsel zwischen Erasmus und Eppendorf, bei dem die alten Anwürfe noch einmal vertieft wurden (2085, 2088).

Mit der Neuauflage des Dialogs „*Ciceronianus*“ zur Frankfurter Buchmesse im Frühjahr 1529 reagierte Erasmus auf die Kritik, die seine Verurteilung der sklavischen Nachahmung Ciceros gefunden hatte. Im dritten Teil des „*Ciceronianus*“ hatte Erasmus freigiebig Lob und Tadel auf die humanistischen Zeitgenossen verteilt und sich damit viel Ärger zugezogen. In seinem Vorwort zur Neuauflage, die an Johann von Vlatten (2088) gerichtet war, betonte er, dass er Korrekturen eingearbeitet habe.

In einem Brief an Uutenhove vom 1. Juli 1529 nach Padua (2188) berichtete Erasmus von der Hinrichtung von Louis de Berquin am 17. April in Paris. Berquin war bereits mehrfach wegen des Besitzes lutherischer Schriften der Häresie verdächtigt worden. Er hatte lutherische und erasmische Schriften ins Französische übertragen. Berquin hatte sich aber bis dahin einer Verurteilung entziehen können. Berquin und Erasmus kannten sich seit Jahren durch ihren Briefwechsel, aber nicht persönlich. Erasmus hatte Berquin geraten, seinen Kampf gegen die französischen Theologen nicht auf die Spitze zu treiben und sich notfalls nach Deutschland abzusetzen.

Erasmus war seinerseits von Noël Béda, dem Syndikus der theologischen Fakultät in Paris, der Häresie verdächtigt worden. Stein des Anstoßes waren unter anderen seine „*Colloquia*“, von denen einige wie das „*Glaubensgericht*“ („*Inquisitio de fide*“) von Berquin ins Französische übersetzt worden waren. Erasmus wehrte sich durch Schreiben an die theologische Fakultät, das Parlament von Paris und an König Franz I.

erfolgreich gegen die Verdächtigungen. Auch in Spanien gab es Widerstand gegen Erasmus, der von den Dominikanern und Franziskanern angeführt wurde. In seiner Schrift „*Apologia adversus monachos quosdam Hispanos*“, die 1529 bei Froben erschien, nahm Erasmus zu den spanischen Vorwürfen Stellung (2094).

Erasmus spürte, dass er gegenüber Luther in Deutschland an Ansehen verloren hatte. Er entdeckte Polen und Spanien, Länder die er selbst nie besucht hat. In Basel war er häufig von polnischen Besuchern aufgesucht worden. Daraus hatte sich ein Briefwechsel entwickelt, den er mit Justus Decius und Jan Antonin, den Bischöfen Andrzej Kzycki und Piotr Tomicki, König Zygmunt I. und dessen Kanzler Szydlowiecki führte. In den Jahren des Spanienaufenthalts Karls V. von 1522 bis 1529 war die erasmische Korrespondenz mit Mitgliedern des spanischen Hofes entstanden, darunter Juan de Vergara, die Brüder Alfonso und Juan de Valdes, Guy Morillon und der Kanzler Karls V., Mercurino Gattinara.

Zur Frankfurter Buchmesse im März 1529 brachte Erasmus die Edition der Werke von Seneca heraus, die einen Umfang von 694 Seiten hatte. Er widmete sie dem Bischof von Krakau, Piotr Tomicki, mit einem umfangreichen Vorwort (2091). Im Anhang war ein fiktiver Briefwechsel zwischen dem Philosophen Seneca und dem Apostel Paulus abgedruckt, den Erasmus jedoch als eine Fälschung entlarvt hatte (2092). Im Herbst 1529 folgte die zehnbändige Ausgabe der Werke des Augustinus, die Erasmus dem Erzbischof von Toledo, Alonso de Fonseca, widmete (2157). Die Erziehungsschrift „*De pueris statim ac liberaliter instituendis*“, die auch im Herbst herauskam, war dem 13-jährigen Wilhelm von Kleve (dem späteren Herzog) gewidmet (2189, 2190), dessen Erzieher Konrad Heresbach mit Erasmus befreundet war. In dieser Schrift hält Erasmus unbeirrt an der Dominanz der lateinischen Bildungssprache fest, da er der Volkssprache nur eine untergeordnete Rolle beimisst.

Der letzte Brief dieses Bandes ist das Vorwort zu dem „*Opus epistolarum*“, das auf Freiburg, den 7. August 1529 datiert ist (2203). Es handelt sich um die größte Briefsammlung, die Erasmus zu seinen Lebzeiten herausgebracht hat. Sie hat einen Umfang von 1010 Seiten und enthält über 1000 Briefe. Im Vorwort begründet er, warum er nicht nur Briefe an seine Freunde, sondern auch die an seine Feinde aufgenommen habe, so beispielweise Briefe von und an Luther und Hutten. Im Hinblick auf seine zahlreichen Briefe an Bischöfe und Äbte, Päpste, den Kaiser, an Könige und Herzöge fügt er lakonisch hinzu, dass er salbungsvolle Anreden in deren Titeln fortgelassen habe, „um die Reinheit der lateinischen Sprache nicht zu verderben und um den Leser nicht mit Überflüssigem und Lästigem zu beschweren“. (Im Original: *Non modo viciant Latini sermonis puritatem, sed lectorem etiam supervacaneis ac molestis onerant.*) Die erasmischen Briefsammlungen sind eine wichtige Quelle sowohl für die Biografie des Erasmus wie auch für die europäische Kultur und Gesellschaft der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Leider gibt es keine deutschsprachige Edition der erasmischen Korrespondenz vergleichbar der hier angezeigten englischen. In deutscher Sprache gibt es bisher lediglich die von Walther Köhler herausgegebene einbändige Anthologie der „Briefe“ des Erasmus, die als Auswahl Ausgabe 1938 in Leipzig in der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung erschien. Sie wurde unverändert bis 1995 nachgedruckt, ist aber inzwischen vergriffen. Die hier angezeigte englische Ausgabe berücksichtigt den neuesten Stand der Erasmusforschung.

Wilhelm Ribhegge, Münster